



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltgeschichte im Aufriß auf geopolitischer Grundlage

Braun, Franz

Dresden, 1930

V./VI. Die Hauptspannungsgebiete Europas im 16. Jahrhundert. V. Der Nationalstaat Frankreich im Kampf gegen das Universalreich der Habsburger. VI. 1. Englands Aufstieg zur europäischen Großmacht, Die ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77289](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77289)

Auch die spanische Diplomatie und spanische Truppen stellen sich im Westen Deutschlands mit in den Dienst der Gegenreformation. Hauptsächlich auf ihr Eingreifen in Jülich, Kleve Berg, Lüttich, Köln, Münster, Aachen, Paderborn ist es zurückzuführen, daß heute diese rheinischen und westfälischen Gebiete Kernlande des Katholizismus sind. In Steiermark unterdrückt Erzherzog Ferdinand von Steiermark, der 1619 selbst Kaiser wurde, den Protestantismus ganz und gar. Dagegen vermögen sich die evangelischen Stände in den Erblanden zu behaupten, da sie in dem Thronstreit zwischen Rudolf und seinem Bruder Matthias an diesem eine Stütze finden. („Majestätsbrief“ der Böhmen.)

Erfolge der
Gegenreformation

Die Hauptschuld an den protestantischen Verlusten trägt die Uneinigkeit der Protestanten selber. Schon innerhalb des Luthertums gab es heftige Lehrstreitigkeiten; hinzukam der Zwiespalt zwischen Reformierten und Lutherischen. Dadurch büßt die protestantische Sache nicht nur an Werbekraft viel ein, sondern erschwert auch die politische Einigung und gemeinsames Handeln. Vergeblich suchen die Hugenotten bei den lutherischen Fürsten Deutschlands Hilfe, nur die Pfalz (wo der vorwärtsdrängende, kriegerische Geist des Calvinismus lebendig ist) unterstützt sie mit einem bewaffneten Aufgebot, während das Luthertum noch immer auf ein friedliches Auskommen und Beisammenleben mit den Katholiken hofft und sich darum zaghaft und engherzig zurückhält. Erst als Donauwörth wegen der Störung einer katholischen Prozession die Reichsacht trifft, schließen sich die Protestanten zur „Union“ zusammen (1608). Die Pfalz ist es wieder, die die Führung übernimmt, während andere, vor allem Kursachsen, fernbleiben. Als Gegengewicht begründet Maximilian von Bayern die Liga (1609). Aus dieser Spannung heraus hätte sich beinahe schon 1610 um das jülich-klevische Erbe ein Krieg entwickelt, der europäischer Kampf zu werden drohte, da die Union an Heinrich IV. von Frankreich und an den Niederlanden, die Liga an dem Kaiser und an Spanien Bundesgenossen hatte. Nur die Ermordung Heinrichs IV. verzögert den Waffengang. In einem Vertrage einigen sich die beiden Erben — Brandenburg bekommt Kleve, Mark und Ravensberg, an Pfalz-Neuburg fällt Jülich und Berg (Vertrag zu Xanten 1614).

Union 1608

Liga 1609

Jülich = Klevisches
Erbe

V./VI. Die Hauptspannungsgebiete Europas im 16. Jahrhundert.

V. Der Nationalstaat Frankreich im Kampf gegen das Universalreich der Habsburger.

Entdeckungen und Reformation stehen im Anfang der Neuzeit. Die Folgen der Entdeckungen für die Erkenntnis der Menschen, für die Ausbreitung der abendländisch-europäischen Kultur sind groß, wirken sich aber erst im Laufe der Jahrzehnte aus. Die staatliche Gestaltung der auf die Entdeckung unmittelbar folgenden Zeit haben sie nicht entscheidend bestimmt.

Der durch die Reformation entfachte Kampf der Geister greift aber bei der damaligen engen Verbindung religiösen und staatlichen Denkens bald auch in das politische Leben tief ein; das Religiöse bleibt freilich

nur einer der Antriebe staatlicher Entwicklungen, vor rein machtpolitischen Fragen muß es zurücktreten. Das **Innenleben** der Staaten wird fast überall durch religiöse Kämpfe tief erschüttert. Aber mit den religiösen Beweggründen verbinden sich andere parteipolitische, ständischer, wirtschaftlicher, sozialer Art. Ebenso wenig ist in den politischen Beziehungen der europäischen Staaten zueinander der konfessionelle Gesichtspunkt ausschlaggebend; wenn er hier auch oft stark mitspricht, so haben die weltlichen Gründe stets die **Entscheidung**.

Das katholische Frankreich scheut sich nicht, mit den heidnischen Türken zusammenzugehen gegen Karl V., den Vorkämpfer des Katholizismus; Schweden und Dänemark sind beide protestantisch, aber politische Gegner. Der Angriff des katholischen Spaniens gegen das protestantische England hat überwiegend machtpolitische Gründe. Die vereinigten Niederlande haben zwar im Kampf um ihr religiöses Bekenntnis auch ihre politische Selbständigkeit erhalten, treiben aber in der Folgezeit ebensowenig wie England rein konfessionelle Politik, das allgemeine Staatsinteresse ist vielmehr maßgebend.

Soviel ist gewiß, überall hat die Reformation gewaltige neue Kräfte zur Entfaltung gebracht. Trotz der religiösen Spaltung bleibt die kulturelle Einheit der christlich-abendländischen Welt, wie sie aus dem Mittelalter hervorgegangen war, in scharfer Sonderung vor der übrigen Welt bestehen. Die durch Renaissance und Humanismus aus der klassischen Kultur geschöpfte Bereicherung und Vertiefung der Bildung, wie sie im ganzen Schul- und Bildungswesen zum Ausdruck kommt, wird nicht nur vom Protestantismus weiter gepflegt, auch der Jesuitenorden stellt seine Arbeit auf diese Grundlage. Kopernikus und Galilei waren Katholiken, Tyge Brahe und Kepler Protestanten.

Bourbonisch-habsburgischer Gegensatz

Entscheidend für das Verständnis der politischen Neugestaltung Europas um die Wende des 15. bis Ende des 16. Jahrhunderts ist die Vereinigung der spanisch-österreichischen Länder unter der habsburgischen Dynastie und der damit zum Krieg drängende Gegensatz der Häuser Habsburg und Valois-Bourbon. Da sie zugleich die beiden größten katholischen Mächte sind, so ist das gerade der wichtigste Hinderungsgrund für die konfessionelle Gruppierung der europäischen Staatenwelt. Diese Mächtezweiteilung beherrscht die ganze europäische Politik, alle übrigen Mächte sind genötigt, sich der einen oder der anderen Partei anzuschließen. Der Kampf wird größtenteils auf dem Boden Italiens ausgefochten. Das war nur bei der **Schwäche Italiens** möglich.

Schwäche Italiens

Italien ist den nationalen Aufgaben, die sich aus dieser Lage ergeben, nicht gewachsen. Sein völliges Versagen in dieser Hinsicht steht in auffälligem Gegensatz zu den hohen kulturellen Leistungen und zu dem glänzenden wirtschaftlichen Aufschwung der italienischen Städte im 14. und 15. Jahrhundert. Reiche Erträge des Bodens, günstiges Klima, beherrschende Mittellage Italiens im Mittelmeer scheinen nach dem Beispiel römischer Machtentwicklung die Grundlage einer nach allen Seiten ausgreifenden und gebietenden Macht abgeben zu können.

Dieser Gedanke beherrscht die italienische Reichspolitik der deutschen Kaiser im Mittelalter. In den Zeiten, wo die deutsche Zentralgewalt in sich zerfällt und keinen Einfluß mehr in Italien hat, wo auch Frankreichs Kräfte durch den 100jährigen Krieg mit England gebunden sind, hat Italien nach Jahrhunderten voller Kämpfe eine längere Friedenszeit erlebt, die eben die kulturelle und wirtschaftliche Blüte heraufführte. In staatl. Hinsicht hat sich in dieser Zeit ein Gleichgewichtszustand unter den Staaten herausgebildet. Venedig, Mailand im nördlichen Italien, Florenz und der Kirchenstaat in Mittelitalien, Neapel und Sizilien im Süden halten sich die Wage. Aber es fehlt der einheitliche nationale Wille eines geschlossenen Volkstums; er war unter dem Druck jahrhundertelanger Fremdherrschaft (Goten, Byzantiner, Deutsche, Sarazenen, Normannen, Staufer, Anjous, Aragonesen) verloren gegangen. Mailand selbst fällt 1515 durch den Sieg des französischen Königs Franz I. bei Marignano an Frankreich.

Als aber Karl V., der Enkel Kaiser Maximilians und mütterlicherseits Enkel und Erbe Ferdinands und Isabellas von Spanien, als Nachfolger Maximilians an die Aufrichtung des römisch-christlichen Universalreiches (im Sinne seines großen Vorgängers Karls des Großen) geht und die alten Rechte des Reiches und des burgundischen Hauses wiederherstellt, kommt es zur kriegerischen Auseinandersetzung Habsburgs mit Frankreich. Die deutschen Landsknechte siegen bei Pavia 1525, Franz I. wird gefangen. Er erreicht seine Freilassung im Frieden von Madrid nur gegen die Abtretung von Mailand, Burgund, Flandern und Artois. Sobald Franz I. aber frei ist, beginnt er von neuem den Krieg. Er hat den Papst auf seiner Seite. Denn der Kirchenstaat ist wie in der Stauferzeit nach der Besignahme des Normannenreiches von stauferischer, so jetzt von habsburgisch-spanischer Herrschaft umschlossen. In der Heiligen Liga von Cognac verbünden sich gar Florenz, Mailand, Frankreich und England mit dem Papst gegen Habsburg. Aber Georg von Frundsbergs Truppen plündern die heilige Stadt Rom, und nur das drohende Vordringen der Türken vermittelt den Frieden von Cambrai 1529: Karl verzichtet zu Frankreichs Gunsten auf das Herzogtum Burgund und behält Mailand. (Letzte Kaiserkrönung durch den Papst zu Bologna 1530.)

In den späteren Kriegen ist Franz I. mit den Türken verbündet: Zweifrontenkrieg. Die Kämpfe Karls gegen die Türkenmacht Suleimans II. in Afrika (Tunis und Algier) und in Ungarn (türkische Provinz 1541), die Bemühungen Habsburgs um Nachfolge im Herzogtum Geldern bestimmen Franz I. zu seinem dritten und vierten Kriege gegen Karl. Trotz seiner überraschend großen Erfolge gewährt Karl Frankreich den günstigen Frieden von Crépy (1544) gegen die Zusicherung französischer Hilfeleistung zur Unterdrückung der deutschen Reher. Geldern und Mailand bleiben habsburgisch, Savoyen fällt an Frankreich. Das nationalstaatlich geeinigte Frankreich hat seinen Bestand im Kampf gegen das spanische Universalreich gerettet und bewahrt.

Karls Sohn Philipp II. erbt 1556 mit Spanien und seinen Neben-

Krieg Karls V.
mit Franz I.

Ausgleich: Karls V.
verzichtet auf Burgund

Zweifrontenkrieg
Habsburgs

Gesicherter Bestand
Frankreichs

Weltreichspläne
Philipps II.

ländern außer der innenpolitischen Aufgabe des Staatsausbaus auch die Großmachtspolitik seines Vaters. Er hat mit den Tü r k e n abzurechnen, die sich zum Angriff auf die spanischen Herrschaftsgebiete rüsten; er übernimmt auch den f r a n z ö s i s c h e n K r i e g. 1559 bringt er ihn siegreich zu Ende: Frankreich überläßt ihm Italien, das jahrzehntelange Streitobjekt. Den östlichen Erbfeind schlägt Philipps Flotte in der gewaltigen Seeschlacht von Lepanto 1571 (vgl. S. 15); es ist zugleich ein Sieg der Christenheit. Auch den Kampf des Vaters g e g e n d i e R e h e r e i führt er fort. Im Dienste dieser religiösen Idee greift er als Vorkämpfer der katholischen Partei in die konfessionellen Kämpfe Frankreichs entscheidend ein und erreicht im Bunde mit den Guisen, daß Heinrich IV. wieder katholisch wird, um die Anerkennung seiner Thronfolge zu finden. Auch in den N i e d e r l a n d e n nimmt Philipp den Kampf auf. Sein rücksichtsloses Vorgehen, versäumtes Einlenken zur rechten Zeit endet mit der T r e n n u n g der evangelisch gebliebenen nördlichen und der zum Katholizismus zurückgebrachten südlichen Niederlande. In diesen mit größter Zähigkeit geführten Kämpfen verbindet sich kirchlicher Eifer mit Gründen der Großmachtpolitik. Denn für ein erfolgreiches Eingreifen in das Ringen der europäischen Staatenwelt liegt sein Hauptland Spanien zu sehr abseits von Innereuropa, dagegen von den zentral gelegenen Niederlanden aus glaubt Philipp sich wirksamer durchsetzen zu können. Deswegen muß er die Niederlande fest in der Hand behalten. Schon der Versuch, England in sein Weltreich einzubeziehen, läßt die Nachbarn erkennen, was auf dem Spiele steht. Sie greifen mit Erfolg gegen Spanien für die Niederlande ein.

Geopolitische
Bedeutung der
Niederlande für
Spanien

Philipp wird in seiner ganzen Politik von der Zustimmung der Cortes, sowie des ganzen Volkes getragen. Die große spanische Literatur legt dafür Zeugnis ab, sie atmet Glaubens- und Königstreue, gibt auch ein anschauliches Bild von den verstiegenen Einseitigkeiten im Leben der höheren Gesellschaft und zeichnet auch das spanische Volksleben: Cervantes, Lope de Vega zur Zeit Philipps II., Calderon im 17. Jahrhundert. In den Werken der großen Maler des 17. Jahrhunderts, Velasquez und Murillo, findet man die Bestätigung und Ergänzung.

„Das großartige katholische Weltstreben Spaniens ist zugleich der Quell von Spaniens Tod.“

Überspannung
des spanischen
Machtgedankens

Niederlage und Untergang der gewaltigen Armada 1588 ist der Anfang des j ä h e n Z u s a m m e n b r u c h s. Den überspannten politischen und kirchlichen Weltherrschaftszielen fehlt die gesunde, von starken, inneren Kräften getragene Grundlage. Die einzelnen Länder verbindet kein innerliches Band, sie sind alle nach Lage und Stammesart, nach Geschichte und Interessen verschieden. Unvereinbar ist vor allem niederländischer und spanischer Geist. Auch in seinem Hauptlande Spanien hält nur die Personalunion Kastilien und Aragonien zusammen, nur Kastilien ist das eigentliche Kernland, die adlige Sonderverfassung Aragoniens läßt dem Einfluß des Königs nur wenig Raum. Die wirtschaftlichen Zustände Spaniens vollends sind durch und durch krank. Das Land ist voller Prunk und Macht, man scheut sich aber vor der Arbeit. Arbeit schändet den freien Mann, nur das Schwert ist seiner würdig. Weder die von Amerika

einströmenden Schätze, noch die Steigerung seiner Machtstellung befruchten und erziehen das spanische Leben. Darum infolge schlechter Finanzen hohe Anleihen, Versklavung der spanischen Wirtschaft durch fremde Geldmächte, zwei Staatsbankerotte. Der Absolutismus im übrigen Europa hat die Wirtschaft der Länder gehoben, Handel und Gewerbe gepflegt, die Untertanen, wenn auch oft unter Kämpfen, zu diesen Aufgaben erzogen, „er hat wirtschaftlich und sozial erweiternd, ausgleichend, er hat im hohen historischen Sinne pädagogisch gewirkt“. (Marcks. Vgl. die preußischen Könige, die französischen Minister des 17. Jahrhunderts.) Die absoluten Herrscher Spaniens haben das versäumt und damit den Niedergang Spaniens verschuldet.

Als Philipp 1598 stirbt, hinterläßt er das Reich einem Knaben, der für die Riesenaufgabe unfähig ist. „Das Leben war nicht auf der Seite des spanischen Volkes und Reiches, das Leben war bei Frankreich, bei England, bei den Niederlanden, selbst bei dem zerfallenden Deutschland, das soeben dem 30jährigen Krieg entgegentrieb; da überall wirkte der pulsierende Geist, die natürliche allseitige, freie Kraft. Spanien aber starb dahin.“

VI., 1. Englands Aufstieg zur europäischen Großmacht. Die Entwicklung der schwedischen Ostseemacht 1523—1658.

2. Das holländische Kolonialreich.

3. Das osmanische Reich in seiner größten Ausdehnung in Südosteuropa.

1. Durch die Entdeckung Amerikas und die Erschließung des Atlantischen Ozeans für den Weltverkehr ist England mit seiner Randlage am westeuropäischen Kontinent zugleich in die günstige Zwischenlage zwischen Europa und Amerika gerückt. Für die Politik Englands ergibt sich daraus eine völlige Umstellung. England gibt seine kontinentale Eroberungspolitik auf und betreibt jetzt mit allen Mitteln die politische Einigung des Inselreiches. Die Verschmelzung mit seinem Naturgebiet ist die Voraussetzung für das weitere Ziel einer starken Beeinflussung der politischen Kräfteverteilung auf dem Kontinent und der Begründung einer Seehandels- und Weltherrschaft. Ergebnis: einheitliche Außenpolitik.

Geopolitische Vorteile von Englands Insel- und Zwischenlage

Zielbewusste, einheitliche Außenpolitik

Noch aber steht Spaniens Universalherrschaft unerschüttert in der Welt da, die sogar mit Philipps II. weitausgreifenden Plänen England als Schlüsselstein in das spanische Weltreichgebäude einfügen will. Zu dem politischen Gegensatz beider Länder kommt der religiöse; denn Philipps gegenreformatorische Bestrebungen bedrohen die anglikanische Hochkirche und die Reformation in England. Da sich auch Frankreich gegen die Umklammerung durch die habsburgische Macht zu wehren hat, finden sich die beiden bisherigen Gegner, England und Frankreich, für die nächste Zeit zum gemeinsamen Kampfe gegen Spanien zusammen. Das französisch-englische Bündnis beherrscht das europäische Staatensystem bis zum Abschluß der Großen Allianz gegen Frankreich (1688).

Englisch-franz. Bündnis gegen Spanien

Infolgedessen gibt England 1558 Calais, seinen letzten Stützpunkt auf dem Festlande, auf. An der politischen Einheit Englands fehlen noch

Politische Einigung
des britischen
Inselreiches

Irland und Schottland. Irland, wo bisher die englische Herrschaft nur in einem kleinen Gebiete um Dublin Fuß gefaßt hat, verliert seit Heinrich VIII. und Elisabeth seine nationale und kulturelle Selbständigkeit. Cromwell hat sie endgültig vernichtet und unter furchtbaren Greueln dem irischen Volk seinen Landbesitz genommen. Der weitaus größte Teil des irischen Landes kommt in die Hände weniger schottisch-englischer Magnaten. Verzweifelte Aufstände und blutige englische Bekämpfung haben sich bis in die jüngste Zeit wiederholt; aber für die Aufrichtung eines seebeherrschenden Weltreiches und seiner europäischen Großmachtstellung ist die Unterwerfung Irlands unerläßliche Vorbedingung.

Schottland wird 1603 durch Jacob I. in Personalunion mit England vereinigt (1707 Realunion). Der alte Gegensatz zwischen Schottland und England, in dem Frankreich bisher der geopolitische Verbündete Schottlands war, hat sich seit der Einführung der Reformation und den gemeinsamen Kämpfen Schottlands und Englands gegen Rom allmählich ausgeglichen. Wirtschaftlich bringt die Einigung keinen Gewinn. Mitte des 18. Jahrhunderts vernichtet auch hier der englische Kapitalismus die Landwirtschaft und verwandelt das Land in große Jagdgebiete und Schafweiden. Eine scharenweise Auswanderung, entsetzliche Entvölkerung und Verödung ist hier wie in Irland die verhängnisvolle Folge. Aber die politische Einigung der britischen Inseln zum Großbritannischen Reiche ermöglicht die umfassende englische See- und Handelspolitik.

Politische Bedeutung
der englischen
Reformation

Für die rasche politische Entwicklung Englands ist die Begründung der englischen Landeskirche unter Heinrich VIII. und die Einführung der Reformation von ausschlaggebender Bedeutung. Mit der Loslösung der englischen Kirche von Rom wächst die Macht des Königs, während der Einfluß der Geistlichkeit an Bedeutung verliert. Die Reformation findet unter Eduard VI., besonders aber seit Elisabeth (1558—1603) in der Form der calvinistischen Lehre Verbreitung. Nur Irland bleibt katholisch; dadurch tritt neben den nationalen Gegensatz zwischen Irland und England noch der konfessionelle.

Elisabeths Kampf
gegen Rom
und Spanien

Der Kampf für die Reformation hat auch in England noch wichtige politische Folgen. Zwischen der Regierungszeit Eduards VI. und Elisabeths droht unter der katholischen Königin Maria der Blutigen, der Gemahlin Philipps II. von Spanien, für England die Gefahr, in der katholischen Universalmacht Spaniens aufzugehen. Als dann die protestantische Elisabeth den englischen Thron besteigt, wird ihre rechtmäßige Nachfolge von der katholischen Partei im Lande nicht anerkannt und von Maria Stuart von Schottland bekämpft. Im Hintergrund stören die spanische Seefahrt. Planmäßige englische Beutezüge (Drake) Elisabeths Unterstützung. Die Auseinandersetzung Elisabeths mit der katholischen Partei endet mit Marias Hinrichtung. Elisabeth kann sich nur durch entschlossenen Kampf gegen Rom und Spanien und mit Zusage von England an das englische Parlament halten. Englands konfessionelle Einigkeit ist damit erreicht, sie ist danach nie mehr ernstlich gefährdet gewesen (wie sie sich auch Frankreich erkämpft hat, während sie Deutschland versagt geblieben ist).

Der offene Kampf zwischen England und Spanien ist damit allerdings unvermeidlich. Philipp II. rüstet zur Entscheidung. Er hat den Papst auf seiner Seite, aber die gewaltige spanische Armada wird im Kanal geschlagen, und ein Sturm vernichtet die ganze Flotte bei der Rückfahrt um Schottland herum im Jahre 1588. Das Fehlschlagen dieses großen Angriffs auf England war für Spanien verhängnisvoll. 1581 war die Unabhängigkeitserklärung der Niederlande erfolgt. In den nachfolgenden Kämpfen Spaniens um die Wiedergewinnung dieses wertvollen Gebietes hatten die nördlichen Staaten der Niederlande für ihren Freiheitskampf an England Rückhalt gefunden. Der Versuch Spaniens, England zu unterwerfen, sollte also zugleich den Niederlanden jede Rückendeckung nehmen; der spanischen Weltherrschaft hätte dann kein Hemmnis mehr im Wege gestanden. Mit dem Untergange der Armada sind die spanischen Weltherrschaftspläne aber gescheitert. England braucht ein Spanien ohne starke Flottenmacht nicht mehr zu fürchten, selbst wenn in den spanischen Niederlanden eine vom Feinde beherrschte Segenküste droht.

Untergang der spanischen Armada 1588

Nun ist es an England, zum Angriff vorzugehen: England verbündet sich mit Heinrich IV. von Frankreich und knüpft die Verbindung mit den Niederlanden fester. Dem englischen Volke wird der Kampf gegen Spanien Nationalaufgabe. Gerade in diesen Kämpfen erstarkt der englische Nationalgedanke und eint das Volk in selbstlosem Opfersinn.

Das Entscheidende aber ist: Das Meer ist frei geworden. Die Entwicklung der englischen Seemacht und des englischen Handels setzt ein. Sie bedeutet für Europa den Anbruch einer neuen Wirtschaftsperiode. Während noch zur Blütezeit der Hansa deutsche Kaufleute ungehindert, ja sogar bevorzugt in fremden Staaten Handel treiben konnten und gerade auch englische Könige die deutschen Kaufleute begünstigten, tritt seit der Zeit Elisabeths ein völliger Umschwung ein. Die Stärkung der fürstlichen Macht nach innen und außen erfordert erhebliche Geldmittel, die aber nur das Städtebürgertum herbeischaffen kann. Um diesem die Ausbringung der nötigen Steuern und Anleihen zu erleichtern, fördert der Staat planmäßig Handel und Gewerbe seiner Bürger durch Monopole, Prämien, Privilegien und Verbesserung der Verkehrswege. Man erstrebt eine möglichst große Ausfuhr, erschwert aber die Einfuhr durch hohe Einfuhrzölle. So glaubt man die Handelsbilanz möglichst günstig zu gestalten und dadurch die Steuerkraft des Landes zu heben. Damit ist die Ausbildung des Merkantilismus als des handelspolitischen Grund-

Englands Aufstieg zur Seeherrschaft

Der Merkantilismus

satzes gegeben, zu dem sich alle absolutistischen Staaten jener Zeit bekennen. Der englische Staat begünstigt sogar den Seeraub und Schmuggel der Merchant Adventurers. Im Lande entsteht eine eigene Tuchindustrie. Gegenüber der vielseitigen harmonischen Wirtschaftsanlage in Deutschland beruhte bisher der gesamte Außenhandel Englands ganz einseitig auf der Wollschafzucht und Rohwollausfuhr. Jetzt verarbeitet die Wolltuchweberei die bisher besonders nach Flandern gelieferte Wolle im eigenen Lande und gibt unter Vermittlung überall angelegter Agenturen die fertige Ware ins Ausland ab. Die englischen Kaufleute werben für ihre

Aufblühen des englischen Handels

Ende der Hanse

Ware nicht nur auf der Frankfurter und Leipziger Messe, sie reisen bis Rußland, nach Persien und in die Levante. Elisabeth nimmt der Hanse ihr Vorrecht und schließt den Stahlhof. Außer den Niederländern, die Erben des Hanseatenhandels geworden waren, treten jetzt auch die Engländer in der Ostsee als Wettbewerber auf. Die Spezialisierung auf einen Artikel, seine Güte und Billigkeit, die Arbeitsamkeit und Disziplin, straffe Organisation und Zusammenfassung bringen den riesigen Handelsaufschwung. Freilich die großen Schafweiden der englischen Grundherren, die eine Steigerung der Wollproduktion bringen sollten, haben den englischen Bauernstand allmählich vernichtet. (Thomas Morus, „Die Schafe fressen den Menschen“.)

Anfänge des Kapitalismus

Ein moderner bankmäßiger Geldverkehr bildet sich aus und begründet die Anfänge des Kapitalismus. Die königliche Börse befreit den englischen Geldverkehr von der Abhängigkeit von der Amsterdamer Börse. Die ersten kolonialen Gründungen in Nordamerika fallen in diese Zeit: Virginia und Neuengland. Handelsgesellschaften (ostindische Kompanien 1600) treten in Wettbewerb mit den holländischen in Indien.

Die geistigen Grundlagen der englischen Kultur

Für den mächtigen wirtschaftlichen Aufschwung hat der Calvinismus, der hier zur Herrschaft gelangte, nach seiner geistigen Einstellung eine große Bedeutung (vgl. S. 13). Das hochgesteigerte Selbstbewußtsein des Engländer findet damit zugleich die religiöse Weihe. So verstehen wir auch den Glauben des Engländer an die göttliche Weltsehung des englischen Volkes.

In der gleichen Zeit erlebt England eine hohe geistige Blüte. Sie ist ein Ausdruck für den steigenden Wohlstand des Landes und die nationale Geschlossenheit. Es ist die Zeit, in der Bacon seine Naturphilosophie und William Shakespeare seine Königsdramen schrieb.

Schwedische Großmachtpolitik

Die Gesamtlage im Nordosten Europas, deren Kenntnis für das Verständnis der schwedischen Machtentwicklung nötig ist, findet sich in der staatlichen Übersicht S. 14/15 kurz umrissen. Schwedens Großmachtpolitik, die auf den Küstenlandschaften der Ostsee ein großes Ostseereich aufzurichten will, stehen vor allem die Interessen Dänemarks, Polens und Rußlands entgegen. Eine Entscheidung mit den Waffen ist nicht zu vermeiden. Anfangs sucht jede Macht das ihr zunächst liegende Gebiet festzuhalten. Dänemark wird von der dänischen Ostseepolitik Waldemars II. nach Ösel und Estland gewiesen. Nur Ösel und die Spitze Rurlands werden 1559 dänisch. Schwedens finnländischer Besitz drängt zur Gegenküste hinüber. Ihr Besitz (Estland 1561) beherrscht den russischen Handel. Die dänischen Provinzen an der Süd- und Westküste der skandinavischen Halbinsel bleiben eine Flankenbedrohung Schwedens, von der es sich endgültig 1658 frei macht. Für Rußland ist der Zugang zum Meere und seine Küstenbeherrschung eine Lebensfrage. Mit der Eroberung der Republik Nowgorod hat es am Finnischen Meerbusen Fuß gefaßt und erstrebt nun Verbreiterung seiner Meeresbasis, muß aber der schwedischen Macht zunächst weichen.

Polen will seine Stellung am Meere auch verstärken und zu der Weichselmündung auch die Dünamündung und den Rigaischen Meerbusen gewinnen. 1561 besetzt es Rurland und Livland, die aber in dem Aufbau

eines schwedischen Großreiches um das Ostseebecken herum nicht fehlen dürfen. Der geopolitische Gegensatz zwischen Polen und Schweden verstärkt sich durch den dynastischen, als der polnische König Sigismund aus dem Hause Wasa auch die schwedische Königskrone erbt, in seiner Heimat aber der protestantischen Erhebung seines Volkes erliegt und zugunsten seines Oheims Karl IX. abdanken muß. Die polnisch-schwedische Gegnerschaft wirkt sich in der weiteren europäischen Staatengestaltung auf mehr als ein Jahrhundert aus.

Schwedisch-polnisch.
Gegensatz

Schweden verdankt seine militärische Überlegenheit in erster Linie der Schaffung eines nationalen Heeres, das seit Gustav Wasa das Söldnerheer ersetzt. Schweden ist die erste europäische Macht, die zur Schonung ihrer Finanzen dazu übergeht.

Den Höhepunkt erreicht die schwedische Macht an der Ostsee unter Gustav Adolf, der die Kriege mit den genannten drei Gegnern erbt. Seine Kämpfe in Polen und gegen Habsburg im Dreißigjährigen Kriege führt er gleichzeitig gegen den Katholizismus. 1617 erhält Schweden von Rußland Ingermanland und Karelien, 1629 von Polen Livland (Memel, Pillau, Braunsberg und Elbing bleiben nur bis 1635 schwedisch), 1648 im Westfälischen Frieden von deutschen Territorien: Rügen, Usedom, Vorpommern mit einem schmalen Streifen auf dem rechten Oderufer, die Bistümer Bremen und Verden sowie Wismar. Schweden ist damit Herr der deutschen Flußmündungen Oder, Elbe, Weser.

Durch die Teilnahme am schwedisch-polnischen Krieg verliert Dänemark endgültig im Frieden von Roeskilde (unter Berücksichtigung der Milderung im Frieden zu Kopenhagen 1660) die Provinzen Schonen, Blekinge, Bohuslän und Halland. Die Erfahrung der Geschichte, daß Staatsbildungen mit einem Meer als Kerngebiet keinen Bestand haben, macht auch dieses Ostseereich Schwedens.

Höhepunkt der
schwedischen Macht

2. Der Calvinismus hatte sich am Niederrhein in den Niederlanden ausgebreitet. Die Niederlande gehörten mit Neapel, Mailand und der Freigravenschaft Burgund zu dem Erbe, das Karl V. seinem Sohne Philipp II. 1556 überlassen, dabei freilich aus seiner natürlichen Verbindung mit Deutschland losgerissen hatte. Aber Karl V., der in den Niederlanden geboren war, hat immer ganz besonders die Interessen der Niederländer vertreten. Ihre Handels- und Seemacht hat sich um so mächtiger und schneller entwickelt, weil sie als Untertanen des mächtigsten Herrschers in Europa mehr als 50 Jahre die Meere befuhren. Der Druck spanischer Besatzung, der Versuch, die Bistümer zu vermehren und zur Verdrängung der neuen Lehre die Inquisition einzuführen, treibt das Land, Adel und Bürgertum, zur Erhebung. Weder die versöhnliche Margarete von Parma, noch der furchtbare Herzog von Alba vermögen der Bewegung Herr zu werden. Alexander von Parma gelingt es wenigstens, die katholischen wallonischen Provinzen der südlichen Niederlande (1579—85: Luxemburg, Namur, Hennegau, Brabant, Flandern) für Spanien zurückzugewinnen. Die nördlichen Niederlande dagegen (Holland, Seeland, die Groninger „Umlande“, Utrecht, Geldern) treten 1579 zur Utrechter Union zusammen,

Befreiung
der Niederlande

erklären unter Führung Wilhelms von Oranien im Jahre 1581 ihre **U n a b h ä n g i g k e i t** und behaupten sie.

„Ein Volk von Bürgern und Bauern, von Schiffern und Hirten, eine Handvoll Leute auf mühsam dem Meere abgerungenem unsicheren Boden (= 1/2 Baden) hatte sich trotz der riesigen Geldmittel Philipps II. gegen die gewaltigste Macht der Christenheit behauptet. Es siegte der zähe, streitbare Freiheitsinn der Friesen,.... ein anderer Geist lebt hier als in Mailand, Genua, Florenz, Neapel, die ohne Widerstand sich den Spaniern beugten“ (Schäfer, Weltgeschichte).

Niederländisches
Volksbewußtsein

Die **L o s l ö s u n g** der nördlichen Staaten (des heutigen Holland) von den spanischen Niederlanden (dem heutigen Belgien) sichert ihnen die Beibehaltung ihres **r e f o r m i e r t e n B e k e n n t n i s s e s** und gibt ihnen erst ihre **v o l l e E n t w i c k l u n g s m ö g l i c h k e i t**. Der deutsche Reichsgedanke bedeutet seit Karl dem Kühnen hier nichts mehr.

Holländer
Erben der Hanseaten

H o l l a n d beherrscht die Mündungen des Rheins und der Schelde. Die friesische Bauernbevölkerung hinter den niedrigen Dünen hat sich früh der Handelschiffahrt zugewandt. Günstige Lage und der unternehmungsfreudige Handelsgeist der calvinistischen Lebensanschauung macht Holland zu dem **b e d e u t e n d s t e n H a n d e l s s t a a t** jener Zeit. Die Holländer werden die Erben des hanseatischen Zwischenhandels. Die alte flandrische Hansestadt Brügge hatte schon längst ihre Bedeutung verloren, ihr Hafen war versandet. Amsterdam, das als ein neues Venedig aus den Lagunen erwächst, überflügelt jetzt auch den Handel des brabantischen Antwerpens, das zunächst an Brügges Stelle getreten war und 1585 trotz tapferster Verteidigung von den Spaniern erobert wird. Die Holländer vermitteln den Handel zwischen Westeuropa und Osteuropa, sie tragen ihn auch hinaus in die Überseeländer. Handelskompanien, die niederländisch-ostindische und die westindische, treten ins Leben. Besonders der ostindische Handel bringt große Gewinne. 50 Jahre lang werden 95% Gewinn verteilt.

Das holländische
Kolonialreich

Ein mächtiges **h o l l ä n d i s c h e s K o l o n i a l r e i c h** entsteht in der Zeit von 1600 ab, wo in Deutschland der 30jährige Krieg tobt, in England der Streit zwischen Parlament und Königtum sich entscheidet, wo Frankreich durch Kampf gegen Hugonotten, Fronde und Habsburg gebunden ist. Die **h i n t e r i n d i s c h e n I n s e l n** werden ihr wichtigster Kolonialbesitz, aus dem sie ihren Wohlstand schöpfen (Gewürzhandel): Gewürzinseln Banda, Molukken. Spanier und Portugiesen müssen ihrer Macht weichen; spätere englische Versuche, die Niederländer zu verdrängen, scheitern. Ihre Handelsfaktoreien von Gusherat bis Japan beherrschen den Handel der indochinesischen Welt. (1614 wird Malakka, 1641 Ceylon niederländisch.) Die Holländer greifen auch in die **a u s t r a l i s c h e W e l t** hinüber. Die westindische Kompanie legt sich hauptsächlich in den atlantischen Gewässern auf Kaperei spanisch-portugiesischer Schiffe. Sie betreiben **S c h m u g g e l** und **N e g e r h a n d e l**, bauen Zuckerrohr, holen Gold und Elfenbein aus Afrika und Farbhölzer aus Brasilien. In Afrika gründen sie 1652 Kapstadt, in **N o r d - a m e r i k a** setzen sie sich in Neuniederland 1640 fest und begründen Neuniederland, das spätere Neuyork.

Als **H e r r e n d e r O s t s e e** bekämpfen die Holländer die Groß-

machtpolitik Christians IV. von Dänemark (Dominium Maris Baltici) und begünstigen das aufsteigende Schweden. Sie beherrschen den ganzen Fischereibetrieb in den arktischen Gewässern, in der Nordsee mehr und mehr den norwegischen Fisch- und Holzhandel und den Verkehr mit den atlantischen Salzhäfen, mit den spanischen und portugiesischen Seestädten. „Sie waren zugleich die Kaufleute und Frachtfahrer, Amsterdam die Börse der Welt.“

Holländische
Nordmeerpoltik

Der politischen Sonderentwicklung Hollands entspricht die Entstehung einer eigenen Kultur auf der Grundlage des aristokratischen Bürgertums der Handelsstädte (Universität Leyden, Hugo Grotius, Franz Hals, Rembrandt, Jacob Ruysdael).

Bürgerlich-aristo-
kratische Kultur

Solange noch Spanien der mächtige Gegner Englands ist, hält England zu Holland und hat auch noch 1581 die Holländer in ihrem Freiheitskampfe gegen Spanien unterstützt. Aber es ist keine Frage: Nach der Niederzwingung Spaniens sind die Holländer die nächsten, deren Konkurrenz England lahmlegen wird.

Holland u. England

3. Das Osmanische Reich in seiner größten Ausdehnung ist in der politischen Übersicht Europas, Karte IV, 2, kurz behandelt.

VII. Der Entscheidungskampf im 30jährigen Kriege 1618—1648. Deutschland — das Schlachtfeld Europas.

1. Der böhmisch-pfälzische Krieg 1618—1623 und der niederländisch-dänische Krieg 1623—1630.
2. Der Schwedische Krieg 1630—1635 und der schwedisch-französische Krieg 1635—1648.

Der Protestantismus hat in allen habsburgischen Ländern, abgesehen von Tirol, Boden gewonnen, die Stände in den Erblanden verfügen meist über eine protestantische Mehrheit. Maximilian II. selbst gewährt freie Religionsübung, Rudolf II. aber versucht, den Protestantismus zu verdrängen und die Macht der protestantischen Stände zu beschränken. Konfessionelle und politische Gründe wirken zusammen. Die darüber in Böhmen ausbrechenden Zwistigkeiten will der Majestätsbrief Rudolfs II. durch einen Ausgleich 1609 beenden. Er verspricht Religionsfreiheit, und sein Bruder Matthias bestätigt sie bei seinem Regierungsantritt. Als aber der fanatische Jesuitenzögling Erzherzog Ferdinand von Steiermark, seit 1617 König von Böhmen und Ungarn, seit 1619 deutscher Kaiser, mit allen Mitteln den Protestantismus auszurotten versucht, kommt es zu offenem Aufbruch, da Beschwerden kein Gehör finden (Prager Fenstersturz). Die Böhmen setzen Ferdinand ab und wählen Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz zu ihrem König. Während Maximilian von Bayern Ferdinands Hilfegebet gegen seine unbotmäßigen Untertanen ablehnt, um den Streit eine innerösterreichische Angelegenheit bleiben zu lassen, nimmt Friedrich die Wahl an und überträgt damit den Kampf auf das übrige Reichsgebiet. Für den Kaiser treten ein: die Liga, ihr Führer Maximilian von Bayern (mit der Hoffnung auf die pfälzische Kurwürde), Spanien, sogar Johann Georg von Kur-

Kampf der
böhmischen Stände
um Religionsfreiheit

Winterkönig
Friedrich V.